

Die Sanierung und Restaurierung der Pfarrkirche Kloster Indersdorf

Von Josef Berghammer

Die Grundlage für die Gesamtrestaurierung der Pfarrkirche Kloster Indersdorf ist das Schreiben der Regierung von Oberbayern vom 12. Juli 1976 an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Hierin werden die vorgesehenen Gesamtmaßnahmen aufgeführt und die geschätzten Kosten in Höhe von DM 3,8 Mill. in DM 2,730 Mill. zu Lasten des Staates und DM 1,070 Mill. zu Lasten der Kirche aufgeteilt. Bei einigen Leistungen wurden Vorbehalte angemeldet. Die Schätzung fußte größtenteils auf Anlage 4 zum Gutachten über die Standfestigkeit der Klosterkirche Indersdorf des Herrn Dr. Ing. Theo Brannekämper vom 24. Februar 1976 »Kostenschätzung für die Sicherungen, Trockenlegung, Maurer-, Zimmerer- und Fassadenputzarbeiten einschließlich der Rüstungen an der Klosterkirche zu Indersdorf« (DM 1304916) sowie der »Aufstellung der voraussichtlich anfallenden Kosten für die Gesamtrestaurierung« des Restaurators Richard Harzenetter vom 28. Februar 1976 (DM 917000). Der erste vom Landbauamt München aufgestellte Nachtrag zur Kostenberechnung, datiert vom 27. März 1980, beläuft sich auf insgesamt DM 5,750 Mill., davon DM 4,430 Mill. für den Staat und DM 1,320 Mill. für die Kirche. Der zweite Nachtrag vom 29. April 1983 schließlich umfaßt DM 8,120 Mill., wovon DM 6,130 Mill. auf den Staat und DM 1,990 Mill. auf die Kirche fallen. Diese Nachträge waren wegen der Baupreissteigerung und die Aufdeckung weiterer Schäden während der Bauarbeiten erforderlich geworden. Die Kostenaufteilung zwischen Kirche und Staat erfolgte von Seiten des Staates in fairer und großzügiger Art und Weise, so daß diese von der Kirche sofort angenommen wurde.

In diesem Beitrag werden die Maßnahmen der statischen und konstruktiven Sicherung des Bauwerks und die Außenrestaurierung dargestellt. Die Kosten hierfür sind

fast ausschließlich im Rahmen der Staatsbaulast vom bayerischen Staat zu tragen. In künftigen Berichten soll dann die Restaurierung der Innenräume und des Inventars behandelt werden.

Die Hoch- und Grundbau-Unternehmung Dr. Ing. Brannekämper, München, die hauptsächlich im kirchlichen Bereich der Erzdiözese München und Freising tätig ist, führte sämtliche Maurer- und Verputzarbeiten, teilweise auch Zimmererarbeiten und die Hilfsleistungen für die weiteren Firmen aus. Diese Firma ist seit 1978 – mit einigen kurzen Unterbrechungen – in Indersdorf beschäftigt.

Fundamente: Im Gegensatz zur vorzüglichen Fundamentierung der Hauptkirche mit Natursteinen¹ bestehen die Fundamente der Anbauten aus Ziegelmauerwerk mit hoher Feuchtigkeit. Die Grundmauern der Sakristei, Gründungstiefe 2,05 m, wurden bereits 1970 im Zuge der Trockenlegung saniert. Die St.-Anna-Kapelle, Gründungstiefe der Ziegelfundamente sogar 3,41 m, wurden 1978 unterfangen, ebenso wurde das mit Feuchtigkeit gesättigte Gründungsmauerwerk des Anbaues an den Nordturm und der Vorhalle teilweise entfernt und durch hochwertigen Beton ersetzt. Besonders interessant dabei ist, daß die Fundamente aus Bruchsteinmauerwerk am nördlichen Seitenschiff im Bereich der Strebepfeiler 1,70 m tief gehen, während die später angefügten Pfeiler aus Ziegel 2,20 m und die Annakapelle 3,41 m Gründungstiefe erreichen.²

Trockenlegung: In die Fundamente der Nordseite und der Annakapelle wurden, wie bereits 1970 in die Fundamente der Sakristei, Schemel mit Luftdrainageanschluß eingebaut. Damit wird ein langsamer Rückgang des Feuchtigkeitsgehaltes des Gründungsmauerwerks erwartet. Von der ursprünglich vorgesehenen Entfernung des Pflasters in der Kirche und dem Einbau einer Feuchtig-

keitssperre wurde Abstand genommen, um die Sperrung der Kirche für den Gottesdienst nicht weiter in die Länge zu ziehen. Diese Maßnahme wäre nur bei einer archäologischen Bearbeitung des Untergrundes, die erhebliche Zeit beansprucht hätte, zu verantworten gewesen.

Außenputz und Anstrich: Der Putz wurde überprüft und von der Firma Brannekämper teilweise erneuert. Die Firmen Hans Mayrhofer aus München und Anton Linner aus Haar bei München beizten dann die Dispersionsanstriche ab und trugen den neuen Anstrich mit Keimfarbe auf. Die Farbgebung wurde nach Erstellung eines Farbgutachtens durch die Firma Mayrhofer und Beratung mit dem Landesamt für Denkmalspflege in »Wittelsbacher gelb« mit weißen Lisenen festgelegt. Die Gliederung folgte etwa dem Stich von Johann Georg Dieffenbrunner aus dem Jahr 1762.

Konstruktive Maßnahmen im Bereich der Dächer: Zur besseren Lastenverteilung in den Dachräumen und die Vermeidung sichtbarer Zugbänder in der Kirche schlug Herr Dr. Brannekämper im Gutachten vom 24. Februar 1976 den Einbau von Stahlbetonzusatzkonstruktionen vor. Die Dächer der Seitenschiffe wurden abschnittsweise entfernt und dann in Stahlbeton hergestellt. Dabei waren die Arbeiten am südlichen Seitenschiff besonders schwierig, weil das Material vom Friedhof durch einen Aufzug in den Dachraum des Hauptschiffs geschafft werden mußte und von dort erst an die Baustelle. Mit dieser Konstruktion soll der Schub des rund einen halben Meter dicken Gewölbes des Hauptschiffs auf die Umfassungsmauern stabilisiert werden.

Dächer: In einen Balken des Dachstuhles ist die Jahreszahl 1480 eingeschnitten. Der durch Fäulnis zerstörte Dachfuß wurde erneuert, die durch Schwamm zerstörten Hölzer ausgewechselt. Die Knotenpunkte wurden nach Angaben des Statikers mit Laschen, Knaggen und Stahlkonstruktionen verstärkt, ebenso einige Konstruktionsglieder durch Kanthölzer. Das Dach des Hauptschiffs erhielt durch eine Holzverschalung, wasserundurchlässig durch eine darauf verlegte Glasfliesbahn, eine zweite Entwässerungsebene. Die Betondächer der Seitenschiffe wurden nach einem Bitumenanstrich mit einer Bitumenschweißbahn versehen und ebenfalls als zweite Entwässerungsebene ausgebildet. Darauf wurde jeweils die senkrechte Konterlattung und dann die waagrechte Lattung montiert. Die Dächer, ausgenommen das südliche Seitenschiff, das mit Kupferblech eingedeckt ist, deckte die Firma Täumer & Söhne GmbH & Co., München, mit roten Kirchenbibern ein. Die Firma Hans Schramm, Spenglerei und Installation GmbH, München, erneuerte die Blitzschutzanlage und die Dachrinnen und führte die Spenglerarbeiten im Bereich der Dächer in Kupferblech aus. Die Firma Alfred Klein, Holz-, Feuer- und Bautenschutz, München, führte die chemische Mauerschwammsanierung der Mauern des Hauptschiffs durch.

Der Einbau der zweiten Entwässerungsebene und die Eindeckung mit den im Vergleich zu den normalen Biberziegeln wesentlich schwereren Kirchenbibern, brachte eine erhebliche Verbesserung für das Bauwerk. Die Herbst- und Winterstürme rissen früher fast regelmäßig Lücken in das Dach, so daß Wasser eindringen konnte. Hierdurch entstanden die erheblichen Wasser-

schäden am Stuck und den Fresken. Seit der Neueindeckung 1980 wurde vom Sturm noch kein Dachziegel aus seiner Verankerung gerissen. Außerdem besteht hier als zusätzlicher Schutz die zweite Entwässerungsebene.

Fenster und Vergitterungen: Die Fenster erneuerte die Firma Glas-Grün GmbH & Co. KG aus Taufkirchen/Vils. Als Muster galten dabei die beiden Fenster des Hauptschiffs vorne rechts. Diese beiden ovalen Fenster gehen nicht ins Freie, sondern in den zweiten Nord-Südtrakt des Klosters und dürften noch aus der Klosterzeit stammen. Das Besondere der Fenster ist dabei die waagrechte Anordnung der bleiverglasten Butzenscheiben, während sie in den meisten Kirchen schräg liegen. Die Eisenrahmen wurden repariert und gestrichen, die Fensterbleche in Kupfer ausgeführt. Die Sakristeifenster wurden in BANCO-Isolierglas mit einer Rundverbleiung in Goetheglas ausgeführt. Fensterstöcke und Rahmen in Eiche massiv fertigte die Firma Adolf Reitinger, Schreinermeister, München. Die Fenster am nördlichen Seitenschiff und der Sakristei waren bereits vergittert. Die Fenstergitter im Bereich des Hochaltars, des Vorhauses und der Rosenkranzkapelle fertigte die einheimische Hammerschmiede Emmeran Ehrenleitner aus Glonn, Gemeinde Markt Indersdorf.

Brandschutz: Die Feuerbeschau vom 7. Februar 1979 durch Fachleute der Bayerischen Versicherungskammer, des Bayerischen Landesamtes für Brand- und Katastrophenschutz und dem Kreisbrandinspektor, brachte



Die Türme der Pfarrkirche Kloster Indersdorf vor der Restaurierung.
Foto: Hermann Stopp, Markt Indersdorf

erhebliche Auflagen. In den Türmen mußten unterhalb der beiden Glockenstühle trümmersichere Stahlbetondecken mit feuerbeständigen Türen eingebaut, sämtliche Treppen und Podeste aus Holz entfernt und durch Treppen aus Stahl und Gitterroste durch die Firma Martin Glässel KG aus München mit einem Kostenaufwand von über DM 150000,- ersetzt werden. Einige Türen wurden zugemauert, andere in feuerbeständiger Art ausgeführt. Die Holzwände zwischen der Musikempore und den beiden Türmen, die teilweise nur Rückwände der Notenschränke waren, wurden durch Brandwände ersetzt. Die Holztrennwände in den Oratorien auf der Seite des Klosters mußten Brandwänden mit feuerfesten Türen weichen. Erhebliche Kosten, an denen sich auch der Orden der Barmherzigen Schwestern als Eigentümer des Klosters beteiligte, erforderte die Brandwand zwischen Kirche und Kloster in dem Bereich, wo der zweite Nord-Südflügel der Klosteranlage, in dem sich auch die Nikolauskapelle befindet, an die Kirche angrenzt. Hier mußten Balkendecken durch Betondecken ersetzt werden. Die Brandwand erhielt feuerbeständige Auskragungen aus Stahlbeton. Hier war nur Handarbeit möglich. Schutt und Material wurden mit Eimern durch den Kirchenspeicher getragen und dann über den Aufzug in den Friedhof geschafft. Einige Anregungen, die erhebliche Eingriffe in die Substanz der Kirche bedeutet hätten, unterblieben. Ein Beispiel: Die drei Fenster im südlichen Seitenschiff zur Klausur des Klosters sollten in Brandwanddicke abgemauert werden. Eine kleine Lichtöff-

nung, verschlossen durch Feuerschutzglas wäre erlaubt gewesen. Diese drei Fenster sind mit feinem Gitterwerk reich verziert. Hier wird demnächst im Einvernehmen mit dem Marienheim im Bereich des Klosters ein zweites Fenster aus feuerbeständigem Glas eingesetzt. So waren hin und wieder im Interesse des Denkmalschutzes Kompromisse nötig. Die Feuersicherheit wurde trotz der baulichen Einheit von Kirche und Kloster erheblich verbessert.

Türme und Westfassade: Die Arbeiten im Inneren der Türme sind beendet. 1982/83 wurden der Südturm und der Westgiebel – ohne Vorhaus – außen restauriert, 1984 der Nordturm und das Vorhaus. Bis auf den kleinen Anbau an den Nordturm ist die Außenrestaurierung zum Jahresende 1984 abgeschlossen.

Der Einbau von Betondecken mit feuerbeständigen Türen und Stahltreppen, der unter den Feuerschutzmaßnahmen beschrieben wurde, bewirkte eine völlige Erneuerung des Inneren der Türme bis unter die beiden Glockenstühle. Die Glocken sind allein im Nordturm untergebracht. Im Südturm ist ein alter Glockenstuhl mit der Jahreszahl 1473. Die ehemalige Glocke wurde während des Dreißigjährigen Krieges von den Schweden zerschlagen, vom Turm geworfen und eingeschmolzen. Das Metall diente zur Herstellung von Kanonen.³ In den Türmen kann jetzt kein Gerümpel mehr verstaubt werden. Auch der Taubendreck wurde beseitigt. Das Einnisten von Vögeln ist nun unmöglich, weil auf Kosten der Kirche Vogelschutzgitter angebracht wurden. Entsprechend dem Profil der Fenster und Schallöffnungen fertigte die Firma Hans Schramm, Spenglerei und Installation GmbH, München, Rahmen aus Flachkupfer, 25/8 mm stark. In diese Rahmen wurden feinste Perlonnetze eingehängt und verspannt. Teilweise wurden die Netze an eingedübelten Messinghaken befestigt. Die Plastik des hl. Augustinus in der Nische hoch auf dem Westgiebel, die neu gefaßt wurde, erhielt den gleichen Schutz vor den Tauben. Die Halterungen in den Fenstern und Schallöffnungen der Türme sind so konstruiert, daß die Netze bei einer erforderlichen Erneuerung von innen ausgetauscht werden können. Dem aufmerksamen Betrachter fallen meist nur die Rahmen auf, jedoch bei starker Sonneneinstrahlung glänzt das Netz vor dem hl. Augustinus goldgelb. Näher ist dieser Vogelschutz an den Fenstern am Nordschiff zu beiden Seiten des Missionskreuzes zu sehen.

Um eine bessere Wasserführung zu erreichen, wurde die Form der Turmhelme verändert. Die Firma Johann Schilcher, Zimmerei, Langenpettenbach, Gemeinde Markt Indersdorf, hat die Dachstühle der beiden Turmhelme saniert. Die Firma Karl Rapold, Bauspenglerei und Bedachungen, München, deckte die Helme mit Zedernschindeln ein und erledigte die Spengler- und Blitzschutzarbeiten. Unser Wunsch, die Türme in Kupfer einzudecken, wurde vom Landesamt für Denkmalspflege abgelehnt. Die Firma Philipp Hörz GmbH & Co. KG, Ulm, fertigte die Zifferblätter für die Turmuhr, deren Kosten vom Markt Indersdorf getragen wurden.

Die Firma Alfred Klein, Holz-, Feuer- und Bautenschutz, München, bekämpfte chemisch den sehr starken Anobienbefall am Südturm und auf der Orgelempore.



Pfarrkirche Kloster Indersdorf. Südturm und Westfassade sind eingerüstet, die Außenrestaurierung der Kirche – ohne Türme und Westwerk – ist abgeschlossen.

Foto: Hermann Stopp, Markt Indersdorf

Pfarrkirche Kloster Indersdorf. Die Außenrestauration der Kirche mit Sakristei und Annakapelle, und des Südturms mit Westfassade sind abgeschlossen. Der bereits restaurierte Südturm zeigt spitze Giebel, während der Nordturm noch die abgewalmten Giebel hat.

Foto: Hermann Stopp,
Markt Indersdorf



Die beiden Turmkreuze, die von der einheimischen Hammerschmiede Emmeran Ehrenleitner repariert wurden, vergoldete die Firma Hans Mayrhofer neu. Kreuz und Kugel des Südturms wurden am 15. August 1983, des Nordturms am 11. November 1984 gesetzt. Das Kreuz des Südturms trägt die Jahreszahl 1834, auf dem des Nordturms war keine Jahreszahl zu finden. In die Kugel des Südturmes, in der nichts gefunden wurde, legte ich eine Kupferkassette mit Tageszeitungen und einem Restaurierungsbericht; den in der Kugel des Nordturmes gefundenen Dingen⁴ fügte ich Münzen von DM 0,01 bis DM 5,-, eine Sonderprägung DM 5,- Felix Mendelssohn Bartholdy 1809–1847 – geprägt 1984 aus Anlaß des 175. Geburtstages –, die 1982 aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Markterhebung geprägte Silbermedaille – gestiftet vom Markt Indersdorf – und weitere Dokumente unserer Zeit bei.

Der senkrechte Riß im Westgiebel wurde geschlossen. Dabei stellte sich heraus, daß dieser Giebel zumindest teilweise aus zwei Ziegelmauern – der Zwischenraum ist

mit Schutt gefüllt – besteht. Hier wurde ein Mauerschlitze ausgebrochen und ein Stahlbetonbalken eingefügt. Bis Jahresende 1984 wurden über DM 7 Millionen verbaut. Derzeit wird an den Altären gearbeitet. Falls die nötigen Mittel zur Verfügung stehen, werden die Baumaßnahmen etwa 1988 abgeschlossen. Durch die derzeitige Restaurierung erhielten Kirche und Türme wieder das Aussehen, das sie auf dem Stich von Johann Georg Dieffenbrunner aus dem Jahre 1762 zeigen.

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

- ¹ Josef Berghammer: Die Vorbereitungen zur Sanierung und Restaurierung der Pfarrkirche Kloster Indersdorf. Amperland 20 (1984) 635.
- ² Die Gründungstiefen wurden durch Grabungen festgestellt und dem Gutachten über die Standfestigkeit der Klosterkirche Indersdorf vom 24. 2. 1976 des Herrn Dr. Ing. Theo Brannekämper entnommen.
- ³ Die Glocken von Indersdorf. Dachauer Zeitung v. 25./26. 10. 1931 (ohne Angabe des Verfassers).
- ⁴ Josef Berghammer: Der Fund im Nordturm der Pfarrkirche Kloster Indersdorf. Amperland 21 (1985) 10.

Anschrift des Verfassers:

Josef Berghammer, Karpfhofen, Ringstraße 11, 8062 Markt Indersdorf

Die Sanierung und Restaurierung der Pfarrkirche Kloster Indersdorf

Von Josef Berghammer

Zugleich mit der Sanierung des Bauwerks und der Außenrestaurierung¹ begannen 1978 auch die Arbeiten im Inneren der Kirche. In den Jahren 1978 bis 1980 wurde hier nur zeitweise gearbeitet. Im Herbst 1980 wurde dann der Putz an den Wänden und Pfeilern abgeschlagen und die Seitenschiffe eingerüstet. Die Reinigung der Kirche führten abwechselnd die Ortsteile der Pfarrgemeinde durch. Da schließlich die Feier des Gottesdienstes zwischen Gerüststangen und Brettern, unverputzten Mauern, teilweise entfernter Bestuhlung und viel Staub und Dreck nicht mehr zuzumuten war, wurde das letzte Meßopfer am Ostermontag, den 20. April

1981, gefeiert. Bis zur Wiedereröffnung durch ein Hochamt am 25. Oktober 1982, zelebriert vom hochwürdigsten Herrn Abt Bernhard M. Lambert der Benediktinerabtei Scheyern und festlich umrahmt vom Indersdorfer Kirchenchor unter der Leitung von Sebastian Kottermair mit der Messe in B-Dur, genannt Heiligmesse, von Joseph Haydn, diente die wesentlich kleinere Filialkirche St. Bartholomäus in Markt Indersdorf als Ersatz. Während der Wintermonate wurde die Pfarrkirche auf ca. 10 Grad Wärme aufgeheizt. In diesen rund eineinhalb Jahren wurde mit Hochdruck vor allem an den Wänden, dem Stuck und den Fresken gearbeitet.



Gotisches Fresko am Mariahilfaltar (vom Altarbild verdeckt). Eine Gerüststange geht quer durch das Foto.

Foto: Manfred Richter, München

Die Firma Hans Mayrhofer, Kirchenrestaurierungen, München, führte die Arbeiten an der Raumschale, den Altären und fast dem gesamten Inventar durch. Für die Restaurierung des Stucks erhielt die Firma Edwin Grimm aus Nattheim bei Heidenheim den Auftrag. Die sehr wertvollen Fresken von Matthäus Günther und Johann Georg Dieffenbrunner restaurierte Herr Werner Peltzer, akademischer Maler und Restaurator aus Söcking bei Starnberg; behilflich war ihm dabei Herr Christoph Donner, Restaurator aus Oberwarngau. Die Firma Dr. Ing. Branekämper, Hoch- und Grundbauunternehmung, München, führte auch im Innenraum die Baumeisterarbeiten und die Hilfeleistungen für die weiteren Firmen durch. Zu beachten waren dabei die im Gutachten des bayerischen Landesamtes für Denkmalspflege vom 9. März 1976, unterzeichnet von Generalkonservator Dr. Michael Petzet, festgelegten Richtlinien. Hier wird unsere Kirche als »ein Baudenkmal von landesgeschichtlicher Bedeutung« bezeichnet, »das zu den bemerkenswerten mittelalterlichen Anlagen gehört, deren Inneres um die Mitte des 18. Jahrhunderts zum Bild einer glänzenden Rokokokirche gewandelt wurde«.

Schließen des Scheitelrisses und der Querrisse

Zu Beginn der Arbeiten im Jahr 1978 ging die Baufirma sofort daran, den großen Scheitelriß im Hauptschiff, der bereits unter Propst Morhart vorhanden war², zu schließen. Das Landesamt für Denkmalspflege, das dabei nicht eingeschaltet war, stellte am 27. April 1978 fest, »daß an den wertvollen Deckenfresken schwere Beschädigungen verursacht wurden, da im vorderen großen Langhausfresko Risse völlig unsachgemäß aufgeschlagen (teilweise quer durch die Köpfe) und mit Fertigputz geschlossen worden waren. Auch bei Gewölbeuntersuchungen innerhalb der Fresken und stuckierten Felder, die weit über notwendige Sondierungen hinausgingen, wurde wertvolle Originalsubstanz vernichtet«. Die Arbeiten wurden deshalb sofort eingestellt. Das Landesamt ordnete an, daß Maßnahmen im Bereich der Deckenbilder nur unter Aufsicht des Restaurators durchgeführt werden dürfen und ersuchte um rechtzeitige Information über Auftragsvergabe und Arbeitsbeginn, damit

die Restaurierungsarbeiten laufend überwacht werden können. Im Einvernehmen mit dem Landesamt erhielten die mit der Restaurierung des Stucks und der Fresken verpflichteten Firmen den Auftrag zur Schließung des Scheitelrisses und der weiteren Risse. Im Restaurierungsbericht an das Landesamt vom Januar 1982 beschreibt Herr Werner Peltzer die Schäden und deren langwierige Beseitigung. Vom rund 45 m langen Scheitelriß hatte die Baufirma etwa 6 m im Bereich des Freskos im Presbyterium bearbeitet. Der Riß wurde wieder ganz geöffnet, der Fertigputz mühsam mit dem Meißel herausgeschlagen, ohne weiteren Putz zu beschädigen. Die großenteils lockeren Holzkeile wurden vermehrt und nachgekeilt. Dann festigte, verklebte und sicherte Herr Peltzer die lockeren Putzstellen und dichtete die Ritze auch zwischen Rau- und Feinputz ab. Als Klebemittel verwendete er Acrylglanzlack mit Schweißsand, Marmormehl oder Kreide und mit diesem Material getränktes Glasfasergewebe. Der Riß wurde so geschlossen: eine Lage Gips »Goldband« mit Kalk, grobem Sand und Alabastergips, eine weitere Lage Sumpfkalk Holzgebrannt, Putz rau und die letzte Lage Sumpfkalk und 5 mm Feinputz. Die vorher mit Gips verputzten Seitenrisse wurden freigelegt, tiefe Risse und lockere Stellen mit Acryllack plus Füllstoff behandelt und die Tiefen mit Glasfasergewebe plus Acryllack und Füllstoff ausgestopft.

Vorhalle

Das Landesamt empfahl zu prüfen, ob die Basen des romanischen Portals freigelegt und das alte Niveau des Fußbodens wieder hergestellt werden kann. Bei Grabungen stellte sich heraus, daß Basen nicht vorhanden sind. Das Niveau wurde daraufhin auch aus Sicherheitsgründen für die Kirchenbesucher nicht verändert. Bei Freilegungsproben am gotischen Stuckgratgewölbe wurde eine gemalte Kartusche mit Bandwerk gefunden und restauriert. Das Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges blieb auf Wunsch der Pfarrgemeinde unverändert. Den Mittelpunkt bildet das 1922 geschaffene Glasfenster mit dem sterbenden Krieger. Während die Erneuerung der Fenster vom Staat bezahlt wurde, mußten die Kosten der Reinigung, Neuverbleibung und

Ergänzung mit Antikglas unter Beibehaltung der Sechseckverbleiung von der Pfarrei bezahlt werden. Das Portal selbst, bei dem die alte Farbgebung freizulegen und dem originalen Zustand entsprechend zu ergänzen ist, wurde noch nicht bearbeitet.

Eingangsgitter

Die Gitterteile, die aus verschiedenen Zeiten stammen dürften, baute die Hammerschmiede Emmeran Ehrenleitner aus und führte Ergänzungs- und Reparaturarbeiten durch. Die Restaurierungsfirma Hans Mayrhofer ermittelte durch Freilegungsproben die ursprüngliche Fassung im Graphitton und reicher Blattvergoldung in Öltechnik. Die Anstrichschichten wurden wegen der schlecht haftenden porösen Farbe bis zum verwendbaren Untergrund abgebürstet und abgeschliffen. Das Gitter wurde mit Rostumwandler vorbehandelt, nachgebürstet und mit rotbrauner Rostschutzfarbe zweimal grundiert. Nunmehr erfolgte die Farbgebung im Graphitton in Leinöltechnik mit Standölzusatz und die Neuvergoldung mit 22karätigem Blattgold (Altgold dunkel) in Mixturentechnik. Zwei Engelsköpfe auf ins Gitter eingefügten Blechen wurden freigelegt und restauriert.

Orgelempore

Auf dem Stich von Dieffenbrunner von 1762³ war die Musikempore fast so tief wie heute, endete jedoch vor den Pfeilern. Im vorigen Jahrhundert wurde die Empore bis zum Ende der Pfeiler verlängert und mit einer einfachen niedrigen Brüstung versehen. Auf Wunsch des Landesamtes für Denkmalpflege wurde der alte Bauzustand untersucht. Der Fußboden auf der Empore wurde dazu teilweise entfernt. Das ursprüngliche Ausmaß der Empore konnte dabei nicht festgestellt werden. Daraufhin erklärte das Landesamt sein Einverständnis zur Belassung des derzeitigen Zustandes. Zur Erhöhung der Brüstung wurde auf diese ein weiß gestrichener Eisenstab aufgesetzt.

Fußboden und Bestuhlung

Die Firma Leonhard Fischhaber, Schreinerei in Karpfhofen, Gemeinde Markt Indersdorf, baute die alte Bestuhlung aus und fertigte die neuen Kirchenbänke unter Verwendung der geschnitzten Stuhlwangen und weiterer noch verwendbarer Teile. Nach dem Ausbau der Bänke wurde sichtbar, daß die Bestuhlung wiederholt erweitert worden war. Nur die Teile, die im Plan von Johann Bapt. Brennhofen⁴ aus dem Jahr 1784 als Bestuhlung angegeben sind (mit H gekennzeichnet), sind mit Ziegeln gepflastert. Alle übrigen Flächen sind mit Pflaster aus Solnhofener Steinplatten, verlegt im Rosenspitzenmuster, belegt. Beim gesamten Fußboden wurden nur Schäden mit gleichem Material ausgebessert. In den Untergrund wurde nicht eingegriffen. Zur Zeit der Chorherren standen nur auf den mit Ziegeln gepflasterten Flächen Bänke, damit die Pfeileraltäre für die Feier der heiligen Messe benutzt werden konnten. Später wurden im Hauptschiff und zwischen den Pfeilern weitere Bänke eingebaut, jedoch ein breiter Mittelgang belassen. Offensichtlich 1905 wurden die Bänke von beiden Seiten zur Mitte hin verlängert, so daß seitdem nur noch ein schmaler Mittelgang besteht. Die Bänke in den Seitenschiffen wurden

vermindert. Für die Kinder waren im Presbyterium nur Kniebänke vorhanden. Diese wurden durch Sitzbänke ergänzt. Die farbliche Fassung der Bestuhlung führte die Restaurierungsfirma Hans Mayrhofer aus. Die Kinderbänke faßte die Schreinerei Fischhaber.

Chorstühle und Beichtstühle

Die Arbeiten führte die Restaurierungsfirma Hans Mayrhofer durch. Die Chorstühle aus Eiche wurden abgebaut und in der Werkstätte gegen Holzschädlinge und Anobienbefall behandelt, gefestigt und die Fassung ausgebessert. Die Kartuschen an den Rückwänden wurden gereinigt, abgebrochene Teile in Lindenholz ergänzt, abblätternde Vergoldungsgrundierungen gefestigt und mit 22 $\frac{1}{2}$ karätigem Blattgold in Polimentgoldtechnik ausgebessert. Im Juli 1985 wurde der Unterbau des großen Chorstuhles auf der Seite zum Kloster vom Hausschwamm befallen. Der Ziegelboden unter dem Chorstuhl, der vollständig vom Schwamm überzogen war, wurde entfernt, ca. 50 cm Erdreich – nur Auffüllgut durchsetzt mit Ziegelbrocken – ausgehoben. Nach der chemischen Bekämpfung des Hausschwamms in der näheren



*Altarblatt des St.-Anna-Altars in der Pfarrkirche Kloster Indersdorf.
Foto: Paul Sessner, Dachau*

Umgebung wurde Schotter eingefüllt und mit Beton abgedeckt. Der Unterbau des Chorstuhles, bereits vor zwei Jahren erneuert, wurde nochmals völlig erneuert. Die Beichtstühle sind nach Aussagen der Restauratoren aus Fichtenholz und nicht, wie im Kirchenführer angegeben, aus Eiche. Sie wurden wie die Chorstühle in der Werkstätte bearbeitet. Die maserierete Fassung wurde gereinigt, verschmutzte und nachgegilbte Lack- und Wachsüberzüge abgenommen, Beschädigungen an den Grundierungen ausgebessert, Fehlstellen an der Fassung einretuschiert, ergänzt, mit dünnem Klarlack überzogen, mit emulgiertem Wachs eingerieben und abfrottiert.

Nebenraum rechts vom Presbyterium

Diese frühere Rumpelkammer stattete die Schreinerei Leonhard Fischhaber nach Plänen des Architekten Fritz Muhr aus München mit Schränken aus.

Gang vor der Sakristei

Dieser Raum war in katastrophalem Zustand. Nach dem Einbau der Zwischendecke nach der Aufhebung des Chorherrenstifts⁵ war der obere Teil Lagerraum. Stuck, Leisten und Lisenen waren bei den Umbauarbeiten und später beim Auf- und Abtransport von Tragaltären, Fahnen, Plastiken, Meßbekleidung u. a. barbarisch abgeschlagen und die Fresken zerkratzt und beschädigt worden. Stuck und Fresken hatten erhebliche Wasserschäden. Die fast völlig zerstörten Fresken (nach Dr. Dorner Nr. 24, 25 und 26⁶) sicherte bereits 1975 Restaurator Richard Harzenetter. Werner Peltzer und Christoph Donner reinigten, retuschierten und ergänzten die neu verputzten Teile in Kalk-Caseintechnik. Die Zwischendecke wurde entfernt, die alten Zugänge zu den Oratorien wieder hergestellt. Das westliche und das östliche Oratorium sind durch Treppen in den Pfeilern wieder zugänglich, das mittlere durch eine schmale Treppe hinter dem Schrank. Der Zugang erfolgt hier durch die östliche Schranktür. Der abgeschlagene Stuck wurde erneuert, die drei Fresken von Dieffenbrunner gerettet. Der Gang präsentiert sich wieder etwa so, wie er unter Propst Gelasius Morhart bestand.

Sakristei

Hier wird derzeit gearbeitet.

Orgel

Seit 1982 ist eine kleine Orgel mit zehn Registern aufgebaut, die Orgelbaumeister Anton Staller aus Grafing leihweise zur Verfügung gestellt hat. Die alte Orgel ist nicht mehr gebrauchsfähig. Der Auftrag für die neue Orgel wird demnächst vergeben.

Raumschale und Stuck

Die Baufirma entfernte den Putz bis zur Höhe von ca. zwei bis drei Metern und den Teeranstrich, der wahrscheinlich als Isolierung gegen Feuchtigkeit gedacht war, an den Ziegeln und den Fugen an den Wänden und den Pfeilern und besserte schadhafte Mauerwerk aus. Die Neuverputzung erfolgte in Isolierputz. Im Gewölbebereich des nördlichen Seitenschiffs mußten wegen erheblicher Wasserschäden Putz und Stuck ebenfalls teilweise erneuert werden. Die vorhandenen Übertünchungen an

sämtlichen Wand-, Decken- und Füllungsflächen wurden bis zum tragbaren Untergrund für Kalktechnik bzw. bis zur Erstfassung durch Abschaben und Abspachteln von der Firma Mayrhofer vorsichtig abgenommen. Die dabei freigelegten kleineren Partien von Wandmalereien aus der Zeit vor der Stuckierung an verschiedenen Stellen im Gewölbe und im Wandbereich der Annakapelle, an der Wandfläche neben dem Nikolausaltar und an der Westwand im Nebenraum rechts vom Presbyterium, ebenso in der Vorhalle die Kartusche im Gewölbe und die ursprünglichen Fensterkonturen wurden fotografiert. Die Stukkaturen, die laut dem Bericht des Herrn Richard Harzenetter in ihrer Substanz durchaus gesund sind und nie völlig überstrichen waren, wurden abgestaubt und die Überanstriche mit weichen Drahtbürsten abgenommen. Die Schäden am Stuck, den Profilleisten und den Wandflächen wurden ausgebessert und ergänzt. Stukkaturen und Wandflächen wurden schließlich noch mit Wasser gereinigt. Die Tünchung erfolgte mehrmals dünn mit vier Jahre eingesumpftem, Holzgebranntem Kalk. Der gesamte Stuckdekor wurde mit klarem Kalksinterwasser bzw. Barytwasser eingelassen, Fehlstellen und schadhafte Stellen der Erstfassung bzw. Stuckergänzungen in Kalk-Caseintechnik vorbehandelt und nach Befund ausgebessert und einretuschiert. Die Vergoldungen an den Stukkaturen wurden mit Spirituswasser abgetupft und gereinigt, Beschädigungen in Mortendgoldtechnik mit 23karätigem Blattgold dunkel (Altgold) ausgebessert und abgetönt. Die Brokatfelder wurden ebenfalls gereinigt, niedergelegt und gefestigt, Fehlstellen einretuschiert, Vergoldungen in gleicher Technik mit 22karätigem Blattgold ausgebessert.

Fresken

Hier liegt der Restaurierungsbericht des Herrn Werner Peltzer an das Landesamt für Denkmalspflege vor. Er beschreibt darin jedes Fresko einzeln, die Fehlstellen, die Wasserschäden, die Farbabbäuerungen, frühere Ausbesserungen und Retuschen und schließlich seine Arbeitsweise. Die Fresken wurden meist trocken mit »Wisch-Ab« (ähnlich Radiergummi) gereinigt, hartnäckige Stellen, besonders Vergrauerungen, mit warmem Wasser mit Essigzusatz. Während die Fresken im Gewölbe des Hauptschiffs und am Hochschiff, abgesehen vom Scheitelriß, in gutem Zustand waren, bestanden in den Seitenschiffen wesentlich größere Schäden. Frühere Restaurierungen (1905/07 und 1937) waren hier bedeutend gravierender. Herr Peltzer hatte die Aufgabe, die Originalsubstanz, die zum Teil in den Randzonen von Übermalungen befreit werden konnte, mit den erheblichen neu verputzten Ergänzungen von 1906 in Einklang zu bringen. An spärlichen Resten in den Randzonen stellte er fest, daß die Ergänzungen nicht immer genau erfolgten. Er nimmt jedoch an, daß sich der Restaurator auch damals bemühte, möglichst originalgetreu zu bleiben. Das Fresko im 7. Joch im nördlichen Seitenschiff (bei Dr. Dorner Nr. 17) »Augustinus gründet den Orden der Augustiner-Chorfrauen« ist eine Neuschöpfung aus dem Jahr 1906. Bei den übrigen Fresken im nördlichen Seitenschiff geht Herr Peltzer von einem Originalsubstanzverlust, vor allem in den Randzonen, von ca. 35 % aus, bei den Fresken im südlichen Seitenschiff von ca.

50 %. Hier hat das Fresko im 6. Joch (bei Dr. Dörner Nr. 16) eine Originalsubstanz von höchstens 40 %. Die Fresken im Gang vor der Sakristei (bei Dr. Dörner Nr. 24, 25 und 26) waren durch Ausblühungen, verursacht durch Wasserschäden, fast völlig zerstört. Über Fresko 25 schreibt Herr Peltzer: »Man kann hier bis auf kleinere unbeschädigte und noch vollkommene originale Reste schon von Totalschaden sprechen.« Die geringen Reste und die großflächigen Überarbeitungen wurden hier eingestimmt und die neu verputzten Fehlstellen ergänzt. Das gemalte Fenster ebenfalls im Gang vor der Sakristei, das im unteren Bereich durch Balkenlöcher für die Zwischendecke schwere Schäden aufwies, restaurierte wegen Erkrankung des Herrn Peltzer allein Herr Christoph Donner. Dieses Fresko war auch oberhalb der Zwischendecke durch einen großen Schrank zugestellt. Die Herren Peltzer und Donner schreiben es wegen der Qualität der Ausführung Johann Georg Dieffenbrunner zu. Im Gegensatz zu Dr. Dörner schreibt Herr Peltzer das Fresko in der St.-Anna-Kapelle (bei Dr. Dörner Nr. 22) nicht Johann Georg Dieffenbrunner, sondern Matthäus Günther zu, ebenfalls Herr Dr. Georg Paula⁷. Das gotische Fresko »Maria im Stammbaum Jesse« am Antoniusaltar wurde gereinigt, die blauen Übermalungen im oberen Bereich teilweise entfernt. Alte Retuschen

und Putzergänzungen wurden besser eingestimmt und ein einigermaßen zusammenhängender Gesamteindruck erreicht.

Ölbilder

Die Altarbilder und fast alle weiteren Ölbilder restaurierte Herr Werner Peltzer, die Auszugsbilder des Barbara- und des Ursulaaltares Herr Christoph Donner. Die Rahmen wurden teilweise erneuert, wiederholt erfolgten Doublierungen mit Acrylkleber. Die Bilder wurden gereinigt, die Schäden ausgebessert. Die auf Holz gemalten ovalen Bilder der Stifter und Wohltäter wurden ebenfalls gereinigt, ausgebessert und neu gefirnist. Sowohl Herr Werner Peltzer als auch Herr Dr. Georg Paula erklärten mir mündlich, daß diese Bilder, die nach dem Stich von Dieffenbrunner von 1762⁸ in der Nikolauskapelle im Kloster hingen, von Dieffenbrunner stammen. Das große Stifterbild, das jetzt in der Mitte dieser Bilder im rechten Seitenschiff hängt, ist von geringerer Qualität und nicht von Dieffenbrunner. Der Kreuzweg in neubarockem Rahmen stammt aus der Zeit um 1900. Die Bilder wurden gereinigt und ausgebessert, die Rahmen restauriert. Entgegen dem Wunsch des Landesamtes, das die Anbringung in den Seitenschiffen vorschlug, wurde der Kreuzweg aus seelsorglichen Grün-



Gotisches Fresko am Nikolaus-Altar, Maria und Johannes (vom Altarbild verdeckt). Zwischen den beiden Personen ein teilweise aufgedecktes älteres Fresko.

Foto: Hans Mayrhofer, München

den wieder im Presbyterium und an den Pfeilern des Hauptschiffs montiert. Signaturen fand Herr Peltzer nur beim Hochaltarbild »Andre Wolff Infenit Anno 1691«, beim Altarbild des St.-Barbara-Altars. »A. Wolff 1715« und dem Maroldusbild »F. Huber 1868«. Die Montage des Hochaltarbildes war besonders schwierig. Herr Peltzer hatte den alten Keilrahmen belassen. Da dieser sich zu stark wölbte, stützte ihn Hammerschmiedmeister Emmeran Ehrenleitner durch Flacheisenbänder. Emmeran Ehrenleitner und seine Gehilfen waren wiederholt im Einsatz, wenn starke Männer nötig waren, z. B. bei der Montage des Hochaltarbildes und der Hochaltarfiguren.

Altäre, Kanzel, Plastiken

Die Gewänder und Umhüllungen der Gebeine der heiligen Märtyrer Julius, Innozenz, Luzius und Felix in den Reliquienschreinen auf dem Augustinus-, dem Nikolaus-, Antonius- und Mariahilfaltar reinigte und ergänzte Schwester M. Donatilla von Eckardt vom Institut der Englischen Fräulein in München-Nymphenburg. Sie⁹ war »dabei ganz fasziniert, nicht nur von der Meisterschaft der textilen Arbeiten, sondern auch von der künstlerischen Komposition, die auf allen Teilen der Gewänder in den verschiedenen Variationen sichtbar ist«. Die Altaraufbauten und die Plastiken restaurierte die Firma Hans Mayrhofer. Entsprechend dem Gutachten des Landesamtes wurde die originale Fassung freigelegt und retuschiert. Der vergilbte Lack- und der verschmutzte Wachsüberzug wurden abgenommen. Durch die Entfernung der an verschiedenen Altarstellen störenden partienweise Übermarmorierungen wurde wieder eine geschlossene einheitliche marmorierte Oberfläche gewonnen.

Abblätternde und lose Grundierungen wurden niedergelegt bzw. gefestigt, Beschädigungen an den Grundierungen (starke Schäden in den unteren Altarbereichen durch Feuchtigkeit, abgestoßene Kanten, Löcher, Risse, Holzergänzungen und Ausbesserungen) in ursprünglicher Technik ausgebessert, Fehlstellen der Marmorierung einretuschiert und ergänzt, mit Klarlack überzogen und zur Erzielung eines gleichen Oberflächenglanzes eingewachst und abfrottiert. Die Vergoldungen wurden mit Alkoholwasser gereinigt, mit Brot abgerieben, aufpoliert, abblätternde und lose Kreidegrundierungen niedergelegt, beschädigte Grundierungen (wiederum vor allem im unteren Bereich) in ursprünglicher Technik materialgerecht ausgebessert. Die Vergoldungen wurden in Polimentgoldtechnik mit 22½karätigem Blattgold ausgebessert, teilweise ganz erneuert. Offensichtlich abgebrochene und abgefallene Teile (Finger, Schnitzereien, Leisten) wurden in Lindenholz ergänzt. Die Holzschädlinge wurden bekämpft. Der Augustinus- und der Nikolausaltar wurden in ihrer ursprünglichen Form wiederhergestellt. Die jetzt wieder sichtbare gut erhaltene grünorange Marmorierung war durch Bretter mit grauer Marmorierung überdeckt, ebenso die Basen der Säulen. Unter Verwendung der alten zerschnittenen Kartuschen- teile wurden in Zusammenarbeit des Stukkateurs Edwin Grimm und der Firma Hans Mayrhofer die fehlenden Kartuschaufsätze ergänzt und angepaßt. Die seitlichen Altartischverkleidungen wurden neu erstellt und ange-

paßt. Damit erhielten diese beiden Altäre wieder ein einheitliches Bild. Die Kanzel wurde in der gleichen Weise bearbeitet.

Nach Abnahme der Altarbilder des Nikolaus-, des Mariahilf- und des Barbaraaltars wurden Reste von Fresken sichtbar. Sie stammen offensichtlich aus der Blütezeit des Stifts unter den Pröpsten Erhard Prunner (1412–42) und Johann Rothuet (1442–70) als auch das 1905 aufgedeckte Fresko »Maria im Stammbaum Jesse« am Antoniusaltar und das Fresko vom Tod der Gottesmutter Maria am Antependium des Altares in der Rosenkranzkapelle entstanden. Auch am Antependium des Barbaraaltars ist noch ein Ornament sichtbar. Beim Heizungseinbau 1972 wurde der gemauerte Altartisch des Augustinusaltars, der auf der Vorderseite ebenfalls noch Malreste aufwies, leider abgebrochen. Ich gehe davon aus, daß zur Blütezeit des Stifts Altarbilder und Antependien aus Fresken bestanden. Die wiederholte Annahme, daß die Seitenschiffe in der Renaissance verkürzt wurden (auch Herr Wiltsdorff⁵ legt sie in die Zeit von 1604–18 unter Propst Caspar Schlaich), ist damit widerlegt. Der Abschluß des südlichen Seitenschiffs, die Mauer hinter dem Nikolausaltar, zeigt auf beiden Seiten Freskenreste, von denen der hinter dem Altarbild des Nikolausaltars etwa um 1450 entstanden ist. Die Verkürzung der Seitenschiffe erfolgte deshalb bereits um 1400. Die beiden hinteren Pfeileraltäre wurden im Herbst 1984 fertiggestellt, ebenso die Plastiken und Bilder. Derzeit arbeiten Restaurateure und Stukkateure an der Raumschale der Sakristei. Über die weiteren Maßnahmen, vor allem die Arbeiten in der Sakristei, die Orgel, deren Registerausstattung zur Zeit von Propst Gelasius Morhart ermittelt ist, und die Gesamtfinanzierung der Restaurierung wird zu gegebener Zeit berichtet.

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

- ¹ Siehe auch *Josef Berghammer*: Die Vorbereitungen zur Sanierung und Restaurierung der Pfarrkirche Kloster Indersdorf. Amperland 20 (1984) 635–638 und Die Sanierung und Restaurierung der Pfarrkirche Kloster Indersdorf. Amperland 21 (1985) 60–63.
- ² *Georg Paula*: Die Barockisierung der Klosterkirche Indersdorf nach den Rechnungsbüchern von 1753–1755. Amperland 18 (1982) 326 bis 327. – Das Landesamt für Denkmalspflege erwähnt im Schreiben vom 9. 3. 1976, daß auch Restaurator Richard Harzenetter nachgewiesen hat, daß der Riß bereits von Matthäus Günther mit Holz verkeilt und zugeputzt worden ist.
- ³ abgebildet bei *Peter Dörner*: Die Barockbauten des Indersdorfer Propstes Gelasius Morhart. Amperland 9 (1973) 359.
- ⁴ abgebildet bei *Max Gruber*: Die für Kloster Indersdorf bis gegen 1800 tätigen Künstler und (Kunst-)Handwerker. Amperland 18 (1982) 279.
- ⁵ *Uwe W. Wiltsdorff*: Probearbeit für den höheren bautechnischen Verwaltungsdienst über die Erhaltung historisch wertvoller Bausubstanz im Rahmen der staatlichen Baupflicht über die Pfarrkirche Kloster Indersdorf; nicht veröffentlicht, im Landbauamt München.
- ⁶ *Peter Dörner*: Zur Ikonographie der Indersdorfer Deckenfresken. Amperland 9 (1973) 400–407.
- ⁷ *Georg Paula*: Johann Georg Dieffenbrunner, tuduv-Studien, Reihe Kunstgeschichte Bd. 8, München 1983.
- ⁸ abgebildet bei *Alois Angerpointner*: Das Kloster Indersdorf und die Raudnitzer Reform im 15. Jh. Amperland 4 (1969) 11.
- ⁹ *M. Donatilla von Eckardt*: Barocke Heiligenverehrung. Altbayerische Heimatpost Nr. 10, 1985.

Anschrift des Verfassers:

Josef Berghammer, Karpfhofen, Ringstraße 11, 8062 Mkt. Indersdorf